

DZI-Kolumne Flaggenparade

dürfte die enge Zusammenarbeit mit dem Nationalen Frauendienst sein, in dessen Vorstand Siddy Wronsky von Beginn an arbeitete“ (*Degethoff de Campos* 1993, S. 59-61). Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde 1915 eine Weiterbildung angeboten, um durch Vermittlung theoretischer Kenntnisse deren Hilfstätigkeit zu unterstützen. *Siddy Wronsky* hielt das Referat „Die Fürsorge in ihren verschiedenen Gebieten“, in dem sie unter anderem auf den „einschneidenden Einfluss für die Wohlfahrtspflege Groß-Berlins ... durch die Wirkungen, welche die in dieser Zeit zu einer ungewöhnlich hohen Entwicklung gelangte Frauenbewegung hervorgerufen hatte“, hinwies. Ausgebildete Sozialarbeiterinnen waren wichtige Kräfte „der Berliner Kriegsfürsorge“ (*Wronsky* 1916, S. 85). Im Jahr 1922 konstituierte sich auf Vorschlag von *Siddy Wronsky* die „Berliner Wohlfahrtsvereinigung“, ein Zusammenschluss von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege, um grundsätzliche Fragen der Wohlfahrtspflege gemeinsam zu lösen. Für die erste Zeit übernahm sie den Vorsitz.

Im Alter von 23 Jahren übernahm *Wronsky* die ehrenamtliche Leitung des Archivs für Wohlfahrtseinrichtungen, dem späteren Archiv für Wohlfahrtspflege. 1910 zeichnete sie gemeinsam mit ihrem Ehemann für die Herausgabe des Auskunftsbuches der sozialen Einrichtungen Berlins in der vierten Auflage verantwortlich, weitere Auflagen sollten folgen. Das Auskunftsbuch enthielt wichtige Informationen für alle, die sich mit sozialen Fragen und Problemen beschäftigten. 1925 gab sie gemeinsam mit *Ernst Behrend* und *Oskar Karstedt* die Reihe „Die Wohlfahrtspflege in Einzeldarstellungen“ heraus und von 1925 bis 1933 war sie Mitherausgeberin und verantwortliche Redakteurin der Fachzeitschrift „Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“. Die von *Siddy Wronsky* begonnene Arbeit findet heute ihre Fortsetzung in der Zeitschrift „Soziale Arbeit“ des Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI).

Wronsky sah das Archiv für Wohlfahrtspflege insbesondere als Weiterbildungseinrichtung. Aus den Erfahrungen ihrer praktischen Tätigkeiten, unter anderem mit Schülerinnen der Sozialen Frauenschulen und mit im Archiv um Rat Suchende, erkannte sie die Notwendigkeit für Weiterbildungsangebote. Gemeinsam mit *Dr. Ernst Joël* (1893-1929), Stadt-Oberschularzt in Berlin-Kreuzberg, Leiter der Schulgesundheitsfürsorge und der Trinkerfürsorge, führte sie zum Beispiel 1928 im Archiv für Wohlfahrtspflege „Übungen zur Erkenntnis psychologischer und sozialer Zusammenhänge“ anhand einzelner Fürsorgefälle durch.

Dass die schönste Nebensache der Welt auch zur Hauptsache avancieren kann, bestätigen sicher nicht nur eingefleischte Fußballfans. Historisch verbürgt ist die Tatsache, dass der Gewinn des Weltmeistertitels 1954 den Deutschen nach der desaströsen Erfahrung von Nazi-Diktatur und Zweitem Weltkrieg viel Selbstwertgefühl zurückgegeben hat. Der WM-Titel 1990 wurde beiderseits der Elbe bejubelt und vermittelte wenige Monate vor der Wiedervereinigung ein vorweggenommenes Gefühl der neu gewonnenen Einheit. Durch die fröhliche, gastfreundliche WM 2006 schließlich hat sich Deutschland im Ausland Sympathien erworben. Selbst die junge Generation der Briten verbindet unser Land seitdem nicht mehr vorwiegend mit „Blitzkrieg“ und Handtuchstreit auf Mallorca, sondern mit Sommer, Sonne und Ausgelassenheit beim Public Viewing auf den Fanmeilen in Berlin und anderswo.

Ob die Europameisterschaft 2008 einmal einen ähnlichen Platz im kollektiven Gedächtnis einnehmen wird, ist noch offen. Denkwürdig war auf jeden Fall in den Metropolen die Aufgeschlossenheit der verschiedenen nationalen Fangruppen füreinander. Schon als die deutsche und die türkische Mannschaft noch beide im Rennen waren, flatterten an vielen Autos in Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil die Flaggen beider Länder. Als das deutsche Team gegen die Türkei in letzter Minute das Siegestor erzielte, blieben nicht nur Krawalle aus, sondern skandierten Fans beider Couleur mit Blick auf das Halbfinale gemeinsam „Deutsch-land!“. Im Internet kursierte die deutsche Hymne mit orientalisch animierter Melodie. Das Gemeinschaftsgefühl offenbarte sich spontan, unwillkürlich – und verführte den Berliner Migrationsbeauftragten zu dem hoffnungsfrohen Fazit: „Vielleicht sind wir bei der Integration ja weiter, als manche Schlagzeilen nahelegen.“

... jedoch nicht überall: Die Freiburger Islamwissenschaftlerin *Fatma Sagir* stellte im „Tagesspiegel“ fest, in ihrer Stadt sei die Rollenverteilung klar: Wir hier, dort die anderen. Auf dem Land ticken die Uhren – und die Menschen – wohl doch noch anders.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de